

FRIEDLICHE EROBERUNG DES BURGUNDS

Wer BURGUND hört, denkt sofort an Wein. Fällt dann der Name DIJON, kommt noch MOUTARDE dazu, denn der Dijon-Senf ist schliesslich weltbekannt. Pensionierte Lehrkräfte gehen aber nicht nur leiblichen Genüssen nach, sondern füttern auch ihren Geist mit kulturellen „Leckerbissen“. So war es auch auf dieser ausgezeichnet vorbereiteten und durchgeführten Vereinsreise.

Sorgfältig ausgewählte Route

Gerd Piller hatte sich vom Reisebüro Twerenbold eine interessante Reiseroute ausdenken lassen. Maria Müller und Elisabeth Jung vertieften sich darauf in die Geschichte des Burgunds. Immer wieder führten sie in neue Details der bewegten burgundischen Geschichte ein. Dazu eignet sich eine Carfahrt mit den heutigen technischen Möglichkeiten bestens.

In Belfort, der „Burgundischen Pforte“, einer Garnisonstadt mit rund 50'000 Einwohnern, begann die Reise dann so richtig. Diese Stadt hat eine äusserst wechselvolle Geschichte hinter sich. Ihre imposanten Festungsmauern erinnern an Belagerungen und Standhalten, an wechselnde Herrscher und ungebrochenen Freiheitswillen. Die Gegend um Belfort ist zudem Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone.



Die berühmte Kapelle „Notre Dame du Haut“, erbaut vom Schweizer Architekt Le Corbusier

Dijon selber ist Hauptstadt des „Département Côte-d'Or“ – der Name mag zu einer sprachlichen Verbindung zur schweizerischen „Goldküste“

verleiten -, welches den Namen vom goldfarbenen Boden bekommen hat, der Erde, die so goldbräunlich glänzt und fruchtbaren Ertrag bringt.

Hotel

Die Zimmer im Hotel MERCURE DIJON CENTRE CLEMENCEAU boten alles, was man für fünf Tage braucht, ein herrliches Bett mit blütenweisser, seidenweicher Bettwäsche, eine separate Dusche oder Badewanne und im Schlafräum genügend Platz. Die Dusche war für manchen Gast allerdings eine echte Herausforderung, rief beinahe nach einem Uni-Abschluss. Wer nicht ohne TV auskommen mochte, fand auch da sein Glück.

Die Bedienung bei Tisch war sehr, sehr freundlich und zuvorkommend und das Essen ausgezeichnet. Einzig das Gemüse oder ein Salat begannen von Tag zu Tag mehr zu fehlen. Wohltuend war, dass die anfänglich sehr reichlich bemessenen Portionen auf Gerds

Intervention vom zweiten Tag an angepasst und somit auch aufgegessen wurden.

Allgegenwärtige Französische Revolution

Im Burgund wird die Zeit mit „vor und nach der Revolution“ angegeben. Das Burgund war lange Zeit eine eigenständige Grafschaft, in steter Rivalität zum damaligen Frankreich. Auch die Schweizer hatten mit der burgundischen Geschichte zu tun. Karl der Kühne ist bestimmt jedem Schweizer Schulkind der mittleren Generation noch in Erinnerung. Schliesslich hatten die tapferen Eidgenossen, die sich mit den früher verhassten Österreichern und den Lothringern verbunden hatten, diesen Karl den Kühnen in mehreren Schlachten besiegt. Und so lernte man: „Karl der Kühne verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut“. Wahrscheinlich wird diese Geschichte von burgundischer Seite etwas anders gesehen...

Bauten als Zeichen der Macht

Modell der Klosteranlagen in Cluny zur Hochblüte des Klosters im 12. Jahrhundert

Wer die riesige Klosteranlage in Cluny heute besucht, bekommt nur noch einen Bruchteil der ehemaligen Bauten zu sehen. Vieles wurde im Laufe der Jahrhunderte abgerissen, das Bauma-

terial zu neuen Bauwerken verwendet.

Auch das „Hôtel Dieu“ in Beaune, ein ehemaliges Krankenhaus für Arme, hatte keine bescheidenen Ausmasse. Unter Philipp dem Guten war dessen Kanzler Nicolas Rolin Mitte des 15. Jahrhunderts sehr um das eigene Seelenheil besorgt. Viele Menschen mussten damals hungern, der Hundertjährige Krieg hatte sie völlig mittellos zurückgelassen. So wurde ein grosses Haus mit Kirche und Krankensälen gebaut.

Mit Schauern erfuhren die Reisenden, wie sich in den Bettnischen entlang der Wände zwei, ja oftmals gar drei Arme das Bett teilen mussten. Bei den damaligen hygienischen Zuständen bestimmt kein herrliches Vergnügen, von der Ansteckungsgefahr völlig zu schweigen! Da hatten es die Vermögenden im Saal nebenan bedeutend schöner: gutes Essen, ein Bett für sich allein und die beste Pflege. Eigentlich hat das bis heute kaum geändert, Geld bestimmt auch heute noch den Grad medizinischer Versorgung, wenn auch in abgeschwächter Form.

Biblische Botschaften, in Stein gehauen

In praktisch allen Kunstdenkmälern, die von Twerenbold vorgeschlagen worden waren, liessen sich die eigenen Bibelkenntnisse testen. Denn überall waren Szenen aus der Bibel zu sehen, oft recht drastisch dargestellt. Doch es war im Mittelalter nicht so, dass nur ein einzelner Künstler an einem Werk arbeitete.

Oft waren dies gleich mehrere, was in manchen Bauwerken auch augenfällig ist.

Artus-Sage



Die „Basilique Ste-Madeline“ in Vézelay erinnert etwas an die von Mario Botta erbaute Kirche in Mugno, TI

Das mittelalterliche Städtchen Avallon mit seinen starken Türmen rühmt sich, als eines der Vorbilder für die Artus-Sage zu dienen. Die Völker-

wanderung brachte immer wieder neue Einflüsse in dieses Gebiet, so kamen auch die keltisch-walisischen Sagen rund um „König Artus und die Ritter der Tafelrunde“, „der Heilige Gral“ oder „Das Goldene Vlies“ ins Burgund. Zur Vertiefung hatte Maria im Car ein Lied verteilt, natürlich zur Artus-Sage „Les Chevaliers de la table ronde“. Die Distanz zwischen vorderen und hinteren Plätzen wurde zwar etwas zur Herausforderung, aber – ehemalige – Lehrerinnen und Lehrer können damit selbstverständlich umgehen.

Canal de Bourgogne

Auf dem Reiseprogramm stand auch eine Fahrt auf dem Burgundkanal „Voûte de Pouilly-en-Auxois“. Dieser verbindet die Yonne mit der Saône und führt unter der Hauptwasserscheide zwischen Mittelmeer und Atlantik durch. Es gibt auf diesem Wasserweg gesamthaft mehr als 200 Schleusen, wovon 116 in den Atlantik führen. Heute ist der Kanal nur noch ein touristisches Überbleibsel, da der Transport von Gütern in der heutigen schnelllebigen Zeit viel zu lange dauern würde. Aber als Reise-Erlebnis war es eine spannende Erfahrung, besonders dann, als alle Lichter gelöscht und nur noch das milchige Licht am Tunnelausgang zu sehen war. Seekrank musste bei diesem Tempo niemand werden. Auch belustigte die angegebene Länge von 3 333 Metern, denn in Wirklichkeit ist der Tunnel 3 348 Meter lang, aber so eine runde Zahl macht sich einfach besser...

Musée des Beaux-Arts



Pompöses Grabmal! Philipp der Gute erbittet den Segen des Himmels, unten weinen die Trauernden.

In Dijon gibt es im Palast der Herzöge von Burgund ein Museum der ganz besonderen Art. Die Museumsführerin hatte eine Reihe mittelalterlicher Kostbarkeiten ausgelesen. Das

Museum war umgebaut und erst am 7. September wieder eröffnet worden, so dass die etwas verunsicherte Frau ihre Exponate oft kaum wiederfinden konnte, da alles neu arrangiert worden war.

Ganz besonders stach das Grabmal Philipp des Zweiten hervor. Oben auf einer kostbaren Marmorplatte liegt eine steinerne Nachbildung des Fürsten, natürlich mit dem König der Tiere, einem Löwen, zu Füßen. Darunter stehen die trauernden Untertanen, alle aus Alabaster geschnitzt, jede Person mit eigener „Trauermiene“.

Gesellschaftliches

Beatrice Mäder erzählte auf der Hin- und Rückreise lustige kleine Begebenheiten aus ihrem Bekanntenkreis. Eigentlich war ihr ja erst gar noch nicht so ums Lachen, war ihr doch ausgerechnet kurz vor der Abreise eine Brücke im Mund herausgefallen. Doch schon nach der Ankunft in Dijon konnte sie dieses Missgeschick beheben lassen.

Ärgeres war der Schwiegermutter einer Nichte widerfahren. Diese musste zu einer Hochzeit ohne Zähne erscheinen, was ihr den Tag gewiss nicht angenehm machte. Wie sich herausstellte, hatte ihr Mann ihr das Gebiss versteckt, damit sie nicht gehen könne. Er hatte aber nicht mit dem klaren Willen seiner Frau gerechnet, sich von so einer kleinen Unpässlichkeit ein schönes Fest vermiesen zu lassen! Ironie des Schicksals: Der Bräutigam erwies sich als Hochstapler.

Kater Nougat

Auch die Geschichte vom kleinen Kater Nougat, der einem Bekannten vom eigenen Balkon auf den darunter fiel, bot Anlass für grosses Gelächter. Hatte doch dieser Charles deswegen einen Feuerwehrkollegen angerufen, welcher seinerseits eine ganze Armada in Bewegung setzte. Drei Feuerwehrautos mit Blaulicht samt Hubretter und Löschfahrzeug brausten heran, um das arme Tierchen zu retten. Später wurde auf einem Dach in einer burgundischen Stadt so ein eisernes Kätzchen als Dachschmuck entdeckt und sofort auf „Nougat“ getauft.

Singfreudige Gesellschaft

Willi Sager war fast ein halbes Jahrhundert Chorleiter. Da erstaunt es nicht, dass er am letzten Abend die Reisegesellschaft zum Singen aufforderte. Er musste nicht lange bitten. Schon bald ertönte aus vollen Kehlen „Le vieux châlet“ oder „Tar i nüd e betzeli“ und „Dei ene am Bergli“, mutig als Quodlibet versucht und – tatsächlich gelungen. „Wenn eine tannigi Hose het“ schloss das Vergnügen bereits wieder ab. So ein Singabend sollte zu einem Standard auf VpL-Reisen werden. Höhepunkt war dann sicher die heimliche Nationalhymne Australiens, vorgetragen durch je zwei Frauen und Männer, ebenfalls Lehrkräfte, aus dem genannten Kontinent, eine Art singende Völkerverbindung.

Gaumenfreuden

Anisbonbons sind eine wahre Gaumenfreude. In Avallon konnten diese „Glücksperlen“ erstanden werden. Martha Zogg liess die Unglücklichen, die an keinem solchen Blechbüchlein vorbeigekommen waren, dennoch diesen Genuss erleben. Ein solches Bonbon wiegt um ein Gramm herum, hat einen Aniskern und ist von Zuckerschichten umhüllt. Man kann es in 14 verschiedenen Geschmacksorten kaufen.



Senf gehört zu Dijon wie die Bratwurst zu St.Gallen, wenn man auch die beiden aus bekannten Gründen nie in einem Atemzug nennen darf!? Dass es aber eine jährliche Kollektion an neuen Geschmacksrichtungen für Senf gibt, ist für Ostschweizer Ohren doch eine völlige Neuigkeit. Die Chefin der letzten noch in Handarbeit tätigen Senffirma „Moutarderie Fallot“ pries ihr Produkt in den allerhöchsten Tönen, obwohl ihre Angestellte aus deutschen Landen sicher sprachlich die viel bessere Wahl gewesen wäre. Der „Duft“ in der Ausstellungshalle reizte viele Augen, doch der Laden selber mit all seinen Töpfchen und Farben war eine Augenweide.

Und dann natürlich der Wein!



Das Burgund ist für Weinkenner – ob Mann oder Frau – ein wahres Paradies. Beinahe jedes Dorf, oft sogar jeder Weinbaubetrieb keltert seinen eigenen Wein.

Früher war da einmal ein Meer, welches austrocknete und tiefe Schichten Sedimente hinterliess.

Bodenbeschaffenheit und Sonneneinstrahlung sind für guten Wein ausschlaggebend, natürlich auch die professionelle Pflege. Auf dem Weingut „Cave de Pomard“ konnten bei feinen Wurstwaren, herrlichem – dunklem! – Brot und erlesenem Käse verschiedene Weine probiert werden. Der Stolz der Besitzerin auf ihre Weine war offensichtlich. Zu jedem neuen Wein beschrieb sie Geschmack, Herkunft und Traubensorte. Nun sind Ausdrücke wie „Grand Cru“, „Premier Cru“ oder AOC hoffentlich nur noch für wenige ein Buch mit sieben Siegeln.

Schade war einzig, dass für die „Nichtweintrinker“ kein Tröpfchen unvergorener Rebensaft aufzutreiben war...

Sorgfältige Reiseleitung

Chauffeur Klaus Ewert fuhr den grossen Twerenbold-Car umsichtig und sicher. Oftmals stockte beim

Hinausschauen beinahe der Atem, wenn die Fahrweise gewisser Einheimischer für gewöhnlich Sterbliche zum Problem geworden wäre oder ein Gebäude auch gar in die Fahrbahn ragte. Klaus aber meisterte alles. Der Mann kennt sich aber auch ausgezeichnet aus im Burgund, lebt als Deutscher schon um die dreissig Jahre in der Gegend und ist so ein idealer Übersetzer von Sprache und Mentalität.

Gerd Piller war zu jeder Sekunde um alle Reiseteilnehmenden besorgt. Er wusste viel von der Gegend zu erzählen, gab auch private Liebeserinnerungen preis und hatte für alle Anliegen ein offenes Ohr. Seine Natelnummer half zudem, verlorene Reisemitglieder wieder zur „Herde“ zurückzuführen.

Immer wieder durfte die Reisegesellschaft Interessantes und Wissenswertes aus der gerade besuchten Gegend, dem kunstgeschichtlichen Hintergrund und politischen Umständen im Mittelalter von Maria und Elisabeth erfahren.

Marcel Keller ist das Bindeglied vom Vereinsvorstand zum einzelnen Mitglied, verschickt er doch die Einladungen immer so prompt, meist noch mit einem witzigen Zusatz versehen. Er hütete auf der Reise die „Trinkgeldkasse“, fotografierte, was das Zeug hielt und wird bestimmt wieder eine wunderbare Reise-Dokumentation für die Mitglieder bereithalten. Alle aus dem Vorbereitungsteam wurden mit einem grossen Applaus geehrt. Sie trugen massgeblich zu einem unvergesslichen Reise-Erlebnis bei.

Und zum Schluss eine witzige Geschichte

Am letzten Tag war die Abfahrt bereits um 08.00 angesagt, Grund genug, schon um halb Sieben zum Morgenbuffet zu eilen. Doch oha! Noch war geschlossen, die Schlange der Wartenden wurde länger und länger. Da hatte René Ryser eine zündende Idee. Warum nicht den Hotelbadge als Schlüssel versuchen? Doch die Tür blieb zu.

Marcel Keller übergab ihm nun auch seinen Plastikschlüssel. So probierte es René in Stereo, es standen schliesslich zwei Gruppen für zwei Esssäle an. Nichts geschah! Doch Marcel half weiter und übergab eine papierne Visitenkarte. Und siehe da! Kaum eingesteckt, ging unsere Türe auf! Grosses Gelächter, welches der öffnenden Frau vermutlich völlig unerklärlich war. Wenn „Sesam öffne dich!“ nur immer so erfolgreich wirken würde!

Ach ja, das das Wetter... Der Regenschirm war lange ein unverzichtbarer Begleiter, bis sich die Sonne in Solothurn wieder hinter den Wolken hervortraute und damit den Auftakt zu einem schönen Wochenende zuhause machte.

